

Ein Zeichen nicht nur für das eigene Dorf

Von Andreas Filke



Festgemauert in der Er-
 02 den steht nicht nur Fried-
 40 rich von Schillers „Glo-
 10-cke“, sondern auch die
 er Sport- und Kulturhalle in
 kt-Wald mit dem poetischen
 75 Namen „Waldhalla“. Gut,
 ro viel hat diese Stätte der
 ise Begegnung nicht mit dem
 40-m-gemein, was der große
 40-nem Werk beschreibt.

11- Und doch gibt es einige Parallelen.

Die Gemeinde kaufte von der Kirche den
 ch Grund und schloss mit dem Walder Sportver-
 0, ein einen zunächst auf 30 Jahre befristeten
 ir- Vertrag im Rahmen des Erbbaurechts. Auch
 ro Verein bei der Zwischenfinanzierung unter
 ch die Arme, bis der für 2007 angekündigte Zu-
 schuss aus dem Sportförderpotp des Landes-
 20 sportverbandes eintrifft. Zugleich tragen un-
 11- ter anderem Musikverein, Kirchenchor und
 ie Theaterverein die Kosten mit, sei es als Eigen-
 leistung oder über Spenden statt einer Miete.

Dass die Folgekosten so gering wie mög-
 lich bleiben, sei beim Bau berücksichtigt, ver-
 sichern alle Beteiligten. Zeit genug zum Pla-
 nen hatten die Walder schließlich. Denn die
 Verwirklichung der Halle ging nicht ohne oft
 erhebliche örtliche Querelen vonstatten. Es
 war ein ständiges Hoffen und Bangen. Wie bei
 Schillers „Glocke“, als die Metallschmelze in
 die Form gegossen wird und sich nun alle tra-
 gen: „Wird's auch schön zutage kommen,
 dass es Kunst und Fleiß vergilt? Wenn der
 Guss misslang? Wenn die Form zersprang?
 Ach, vielleicht indem wir hoffen, hat uns Un-
 heil schon getroffen.“

Gerade in finanziell unsicheren Zeiten wie
 diesen, wo alle stöhnen, klagen, jammern,
 setzt Wald ein Zeichen. Ein sehr mutiges. Vor
 allem Außenstehende fragen sich, ob sich der
 Verein da nicht übernommen hat. Und sie er-
 halten stets die gleiche Antwort: „Nein, das ist
 abgesehen. Sonst hätte auch der Sportver-
 band keine Zuschüsse gegeben.“ Heraus kam
 ein Gebäude, das durch sein Konzept be-
 steht. Sport und Kultur zwar räumlich ge-
 trennt und doch unter einem Dach, das gan-
 ze architektonisch sehr ansprechend ausge-
 staltet – das zeugt von großem Sinn für das
 Praktische.

Obwohl letztlich der Sportverein der Haus-
 herr ist, so darf das Objekt getrost als Gemein-
 schaftswerk betrachtet werden, was bereits
 der Name „Waldhalla“ ausdrückt. Und Ge-
 meinschaft macht bekanntlich stark. An die-
 ser liegt es nun, dass sich die Einrichtung über
 diverse Veranstaltungen tatsächlich trägt.

Zugleich kann die „Waldhalla“ anderen, die
 ähnliches planen, Wege aufzeigen, wie sich
 ein solches Projekt verwirklichen lässt, ohne
 sich im Grunde nur auf die Kommune zu ver-
 lassen. Vor den Toren Marktoberdors, in Gel-
 senried, findet sich ein Beispiel. Zuggeben,
 Wald ist größer und verfügt über mehr Mög-
 lichkeiten. Trotzdem kann der Stadteil vom
 „Walder Modell“, bei dem ein Verein die Trä-
 and-gerschaft übernimmt, lernen. Denn seit Jah-
 11- ren berufen sich die Gelsenrieder auf eine Zu-
 bei- sicherung der Stadt, wonach sie gleichsam als
 „Danke schön“ für die Zustimmung zur Einge-
 meindung eine Mehrzweckhalle baut. Ange-
 11- sichts der leeren Kasse kann das viele weitere
 chte Jahre dauern. Unterdessen feiern die Walder
 da- getreu Schillers Weise, „dass sich Herz und
 ern-Auge weide an dem wohlgelungenen Bild“.